

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 103 (1977)

Heft: 25

Illustration: Vater, Mutter, Sohn

Autor: Scotty

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SEIT 1974 STABILE HOTEL- ZIMMER- PREISE IM TESSIN!

HOTELLISTE
ERHÄLTLICH BEI
ETT, 6501 BELLINZONA

3. Und wenn ihr euch schon vorstellt, ist es nicht so wichtig, nach dem letzten Modeschrei gekleidet und geschminkt zu sein. Der Chef soll den Eindruck erhalten: «Die sieht tüchtig aus und kann arbeiten...» Ein freundliches Lächeln wirkt viel besser als eine Mitleid erregende Kummermiene. Sorgen hat der Chef meist selber – und sollte er jemanden aus Erbarmen engagieren, so wirkt sich dies bestimmt auf den Lohn aus!

Und jetzt: Guten Mut und viel Glück! RM

Die Kirchengemeinde

Das alte Pfarrhaus stand schon lange leer, als wir uns erkundigten, ob wir es mieten könnten. Wir haben fünf Kinder und finden nicht leicht genügend Wohnraum für unsere Familie. Deshalb freuten wir uns sehr über die Zusage der Kirchengemeinde.

Das Haus war in etwas mangelfaßtem Zustand; besonders im Umgang mit seinen sanitären Einrichtungen brauchte man Geduld und Verständnis. Aber da wir die Tatsache, dass wir allein waren und für jedes Kind ein Zimmer hatten, schätzten, nahmen wir die kleinen Uebel gerne in Kauf. Damit alles seine rechte Ordnung habe, liess der Kirch-

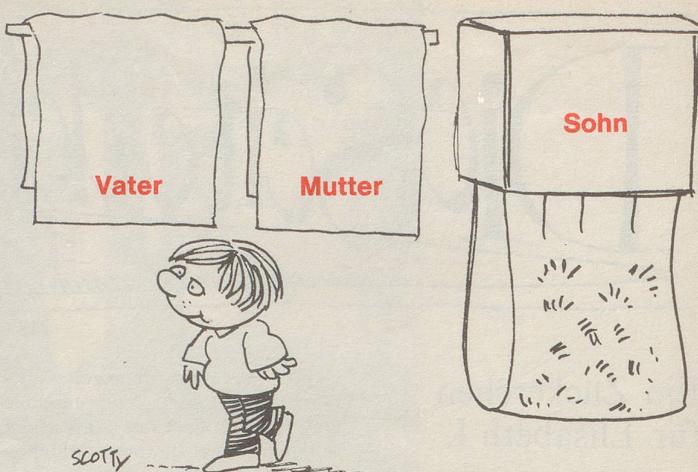
gemeindepräsident das Haus schätzen und verrechnete uns den von offizieller Seite bestimmten Mietzins. Der Mietvertrag sah daneben vor, dass wir – für den Fall, dass die Gemeinde wieder einen Vikar erhielte, der dann in einer Wohnung wohnen würde – den Mehrpreis bei einem allfällig höheren Mietzins zu übernehmen hätten. Es kam ein Vikar, und wir bezahlten. Nach einiger Zeit zog er aus seiner Wohnung in ein Einfamilienhaus, das auch für unsere Familie genügt hätte. Wir erhielten erneut eine Zinserhöhung und bezahlten. Dann ging der Vikar, und wir bezahlten weiter den hohen Zins, der absolut nicht mehr gerechtfertigt war. Meine höflichen Anfragen bei der Kirchengemeinde brachten keinerlei Resultate. Gerichtlich wollten wir nicht vorgehen, und so wandten wir uns an einen Mann der Kirchenbehörde, dessen Intervention eine kleine, wenn auch immer noch nicht gerechte Reduktion brachte.

Vom Kirchenrat erhielten wir einen Brief, uneinsichtig und von oben herab. Eine Kopie davon ging an einen unserer Verwandten, der im Kanton ein wichtiges Amt innehat. Er hatte mit dieser Mietzinssache nicht das geringste zu tun. Ich kam mir vor wie ein zu Unrecht gerügtes Schulkind, dessen Lehrer zu allem Ueberfluss noch bei den Eltern vorstellig wird. Wie kommt ein Kirchenrat auf eine solch absurde Idee?

Ich habe es einfach nicht mehr fertiggebracht, in jene Kirche zu gehen, in welcher die Mitglieder dieses Kirchenrates in der reservierten Ehrenbank sitzen, und in ihrer Gesellschaft erbauliche Sonntagspredigten anzuhören. Ich müsste vielleicht toleranter sein und solche Dinge mit einem Lächeln akzeptieren. Warum ich es nicht kann? Weil ich die Kirche doch noch ernst nehme und deshalb von ihren Vertretern, wenn auch nicht gerade eine Haltung im Sinne der Bergpredigt, so doch mindestens bürgerliche Gerechtigkeit und normale Anstand erwarte. Wen wundert es sonst, wenn die Kirchen immer leerer werden? Pia

Brief an eine Achtzigjährige in der Alterssiedlung

Kürzlich feierten wir den Geburtstag einer Achtzigjährigen. Wir lasen ihr bei Tisch die vielen Gratulationsbriefe vor. Einer davon lautete wie folgt: «Liebe Frau XY, Sie stehen mitten im aktiven Erwerbsleben, trotzdem ist es jetzt an der Zeit, an Ihr Alter und an die dritte Säule zu denken und vorzusorgen ...» und so weiter und so fort. Der Brief schloss mit der Ankündi-



gung eines Versicherungsvertreterbesuches: «Unser Herr X wird demnächst bei Ihnen vorsprechen.»

Da hat wahrscheinlich wieder einmal ein Computer einen Fehler gemacht und sich um vierzig Jahre geirrt und hat auch die Adresse nicht beachtet, die deutlich den Namen einer bekannten Alterssiedlung trug. Trotzdem sei ihm gedankt: Er hat für eine fröhliche Einlage bei unserer Geburtstagsfeier gesorgt. Hege

Erlebnis im Tram

An einer Tramhaltestelle: Hektisches Ein- und Aussteigen der Menschen. Alle scheinen nervös, hässig, eilig zu sein. Die Türen sind bereits wieder geschlossen worden, als ein Mann in grosser Eile auf die Tramstation zurent. Der Chauffeur öffnet eine Tür und wartet, bis der Mann kommt. Dieser steigt ein, ohne ein Wort zu verlieren.

Da ertönt es aus dem Lautsprecher: «Merci viumau. Bitte, es isch gärn gscheh ... Mues me eigentlich hüt gäng aus säuber säge, we me einisch nätt wott sii?»

Betreutes Schweigen ringsherum.

Ob wohl dieser Chauffeur Humor genug hat, um wieder einmal auf jemanden zu warten? Joso

Eine strahlende Frau

Um halb zehn Uhr musste ich unbedingt wieder daheim sein, weil ich einen wichtigen Anruf erwartete. So hastete ich durchs Warenhaus. Beim Lift angelangt, öffnete er sich grade. «Märchenhaft» ging es mir durch den Kopf. Heraus schwiebte eine Verkäuferin. Sie strahlte übers ganze Gesicht, eine Verklärung lag auf ihren alten Zügen. Im Lift stand ein jüngerer Arbeiter, der ihr noch adieu winkte. Die Frau sah knochig und eher abgehärmst aus. Das glückliche Lächeln schien

gar nicht zu ihrem Typ zu passen. Unwillkürlich dachte ich an Nora, die im Nebi von der Schönheit des Alters sprach.

Und ich stellte mir meine eigenen Züge vor. Ich weiss wie ich aussehe, wenn ich haste. Es gibt genügend Spiegel in einem Warenhaus. Der Lift schloss sich wieder. Der Arbeiter fragte, in welchen Stock ich fahren möchte. Es war ein Italiener. Er tat, als verstehe er mich nicht recht, und statt die oberste Etage zu drücken, drückte er jede einzeln. Sein Arm griff nach meinem Oberarm, er lächelte und sagte: «Schöne Frau.» Er wollte sich auch gegen mich beugen, aber seine Antenne war doch sensibel genug, um meine Reaktion richtig zu deuten. Ich schüttelte nur leise den Kopf. Aber ich dachte an die strahlende Verkäuferin und lachte aus vollem Herzen, statt ihn prüde, böse anzufunkeln. Und als ich oben ausstieg, rief er lachend: «Ciao, schöni Frau.» Und, was glauben Sie, statt mit verbissenen Zügen hastig aus dem Lift zu stürzen, schwebte auch ich strahlend hinaus. Martha

Kindermund

Der sechsjährige Roger wollte sein erstes Bahnbillett zur Grossmutter selber lösen. Deshalb ging er zum Schalter und sagte: «E halbs uf St. Margrethe.» Der Beamte fragte: «Retour?» Da war Roger entsetzt und sagte: «Nei, vorwärts.» Ruth

